



Ueber den

Schnupftabak.

Inaugural - Abhandlung

von

Karl August Geist,

Doctor der Chirurgie, Medicin und Geburtshilfe.

München, 1837.

Gedruckt bei Johann Anton Giesser.



Von den vielen mehr oder weniger interessanten Gegenständen, welche sich zur Behandlung in einer medizinischen Inaugural-Dissertation eignen, und insbesondere den Kräften eines Jüngers der Arzneiwissenschaft zugänglich sind, habe ich mir die diätetischen, ätiologischen und therapeutischen Beziehungen des Schnupftabaks zur Betrachtung ausgewählt. Da dieser durch Gebrauch und Missbrauch zu einem der allgemeinsten Mittel geworden ist, so muss es für den Arzt von Interesse seyn, seine günstigen und nachtheiligen Wirkungen kennen zu lernen, und die Zufälle, die

er hervorbringt, aus Gründen zu erklären. Auf die Bereitungsart und Zusätze desselben habe ich geglaubt insbesondere aufmerksam machen zu müssen, da diese in der Regel weniger bekannt sind.

München, den 1. August 1837.

Der Verfasser.

§. 1.

Die Königin *Katharina von Medici* hatte um das Jahr 1560 Saamen des Tabakkrautes durch *Johannes Nicot*, den französischen Gesandten zu Lissabon, erhalten. Die Heilkräfte dieser Pflanze wurden ausserordentlich gerühmt, und die Königin suchte Kultur und Gebrauch derselben allenthalben zu verbreiten. Es ist bekannt, dass sie ihrem Sohne *Carl*, dem nachmaligen Könige, mit Erfolg den Gebrauch des Tabakpulvers gegen Kopfweh zum Schnupfen empfohlen habe. Nach ihrer königlichen Patronin nannte man auch damals die Pflanze *Herba medicea* oder *Herba Catharinaria*. Ueber den allgemeinen Gebrauch des Schnupftabaks jedoch, als diätetischen Mittels, ist aus jener Zeit nur so viel bekannt, dass er zuerst durch spanische Schiffer und Soldaten eingeführt worden. Später kam die Sitte nach Italien. 1600 schnupften bereits die holländischen Damen parfümirten Tabak, und bald wurde derselbe in ganz Europa zum Modeartikel, zuerst für die *haute société*, dann für alle Stände.

Was man ursprünglich eines Heilzweckes wegen gethan hatte, setzte man später aus Gewohnheit fort.

§. 2.

Wie jede Art künstlichen Bedürfnisses von Zeit zu Zeit ohne Erfolg unter ein strenges Gericht gesetzt wur-

de, so standen auch gegen den Gebrauch des Tabaks mächtige Feinde mit Gründen der Vernunft und der Erfahrung, und sogar mit politischen und religiösen Motiven, wiewohl ohne die gewünschte Wirkung, auf. König Jakob I von England verbot allen seinen Unterthanen Tabak zu rauchen und zu schnupfen. König Abas von Persien liess denjenigen, welche des Tabakes sich bedienten, Nasen und Lippen abschneiden, und diejenigen, welche ihn verkauften, verbrennen. *)

Im Jahre 1624 belegte Pabst Urban VIII alle mit dem Bann, welche in der Kirche Tabak schnupften. Später, im Jahre 1690 schränkte Pabst Innozenz XII jenen Bann auf diejenigen ein, welche in der Hauptkirche zu Sanct Peter und Paul Tabak schnupften, bis endlich Pabst Benedikt XIII, der selbst des Tabaks sich bediente, diesen Bann ganz aufhob.

Unter den besondern Schriften, welche die Nachteile des Gebrauchs von Tabak auseinandersetzen, nenne ich:

Lesus: Non ergo alicui bono tabaco-capnia per os et nares. Parisiis 1626.

Fayon: Ergo ex tabaci usu frequenti vitae summa brevior. Parisiis 1690.

Henr. Cohausen de pica nasi. — Vom Missbrauch des Schnupftabaks. Leipzig 1720.

§. 3.

Mehr noch als die Aussichten auf Vortheile für Gesundheit und Wohlbefinden, welche aus dem Gebrauche des Schnupftabaks hergeleitet werden, scheint allerdings Gewohnheit und Beispiel denselben noch fortwährend so allgemein zu erhalten. Man sieht in seiner Umgebung ein grosses Behagen an dieser Art von Sinneskitzel, und nichts

*) Albini diss. de tabaco. Francof. ad Viadrnm 1695.

ist so hinreissend und lockend, als eben eine solche unbedingte und unumwundene Behaglichkeit im Genusse. So geschieht es dann, dass selbst solche Menschen, welche von ästhetischer und diätetischer Seite gar viel gegen jenen Gebrauch zu erinnern haben, wider Willen sich auf dem Punkte finden, denselben mitzumachen.

Ausserdem liegt in dem Menschen im Allgemeinen ein mächtiger Drang nach Sinnesreizungen, der um so mächtiger bei dem halbgebildeten Menschen hervortritt, als dieser eine Menge von Mitteln zur Befriedigung kennt, ohne die Kraft zu haben, dieselben aus Vernunftgründen sich zu versagen. Insbesondere scheint der Gebrauch nicht bloß durch die Düfte der Blumen, sondern auch durch einen kräftigern Reiz die Thätigkeit der Geruchsnerven zu steigern und zu erhalten, auch dem unkultivirten Menschen nahe zu liegen. Denn Galenus berichtet, dass schon die alten Celten und Galen ein Kraut gehabt, welches sie nicht bloß rauchten, sondern auch kauten und schnupften. — Eben so erzählen mehrere Reisende, dass auch unter den Ureinwohnern von Afrika und Amerika der Gebrauch von gepulverten Pflanzen-Substanzen als Schnupftabak einheimisch sey. So erfuhr Hr. von Martius auf seiner Reise in Brasilien, dass die Solimaischen Indianer aus dem Saamen einer Acacie sich einen Schnupftabak, welchen sie Parica heissen, bereiten.

Eine mächtige Gönnerin des Schnupftabaks ist auch die Langeweile. So wie der Tabakraucher Stunden und halbe Tage an sich vorübergehen lassen kann, ohne einen höhern Genuss zu verlangen, als den Rauch in sich zu ziehen und wirbelnde Wolken von sich zu blasen, so ent-eilen gar manchem, der einsam im Kämmerlein sitzt, die drückenden Stunden, wenn er von Zeit zu Zeit in die volle Dose greifen und den Tabak der Nase zuführen kann. Man wird immer finden, dass Leute, welche ein einför-

miges und einsames Leben führen, grössere Neigung haben, Tabak zu schnupfen, als solche, welche viel, besonders mit körperlicher Anstrengung, beschäftigt sind.

Eine andere Bemerkung trifft die Melancholiker, und mit geringerer Ausdehnung die Menschen von phlegmatischem Temperament und lymphatischer, torpider und venöser Constitution. Es ist den trübsinnigen, wahren oder eingebildeten Seelenleiden nachhängenden Menschen ein tröstendes Labsal, von Zeit zu Zeit durch die Prise ein ermunterndes, die Hirnthätigkeit beförderndes Mittel zu nehmen, und in diesem für einige Augenblicke aus ihrem Versunkenseyn sich aufzuraffen. Bis zur wahren Wuth steigert sich daher das Bedürfniss nach Schnupftabak bei jenen Unglücklichen, bei welchen die Melancholie sich bis zum Grade einer Krankheit gesteigert hat. — Ich habe trübsinnige Irren gesehen, welche Tage lang die Dose unter die Nase hielten, und den Schnupftabak häufig sogar auch zum Munde hinein zu sich nahmen, während mir von den lustigen oder tobsüchtigen Narren kein Beispiel eines Tabakschnupfers vorkam. Melancholie und Langlei- weile sind auch Ursache, warum Gefangene gewöhnlich in so hohem Grade dem Schnupfen ergeben sind.

Ein anderes Motiv findet sich endlich bei solchen Leuten, welche viel mit dem Geiste arbeiten und dabei eine sitzende Lebensweise pflegen. Besonders sind zu erwähnen diejenigen, welche über tiefen Spekulationen, schwierigen Problemen und Calculs oder überhaupt mit mehr formellen als materiellen Untersuchungen sich beschäftigen, so wie diejenigen, welche ein beschauliches, ruhiges Leben führen. Gelehrte und Mönche waren daher und sind immer noch unzertrennlich mit ihrer Dose verbunden, und unter den ersten namentlich: die Mathematiker, Metaphysiker, Philologen, Juristen und Aerzte.

In jedem Falle wird unter den vielen Tabakschnu-

pfern die Zahl derjenigen, welche aus Rücksichten der Gesundheit, oder vielmehr um Krankheiten abzuwenden, Tabak schnupfen, sehr geringe seyn; wenn gleich diejenigen zahlreicher seyn mögen, welche aus Rücksichten der Gesundheit das nun einmal zur Gewohnheit gewordene Schnupfen sich nicht mehr abgewöhnen dürfen.

§. 4.

Zur Bereitung des Schnupftabaks wählt man am liebsten diejenigen Arten und Varietäten der Tabakpflanze aus, welche dicke, fette, filzige und dunkel gefärbte (schwarzbraune Blätter haben. *) Namentlich eignet sich die asiatische Tabakstaude, welche sich durch filzige, rauhe Blätter auszeichnet, und als Rauchtobak nicht benützt werden kann, da sie beim Verbrennen nach Bisam oder Veilchen riecht, zur Erzeugung einer guten Sorte. Zur Fabrikation der gewöhnlichen Sorten jedoch werden auch die Stengel, Blattstiele und Rippen, die unvollkommenen Blätter und alle bei Bereitung des Rauchtobaks abfallenden Theile, welche man technisch Tabakstaub nennt, ausserdem die Cigarrenstummel und der Abfall beim Ausräumen der Pfeifen verarbeitet.

§. 5.

Die Fabrikation selbst zerfällt in zwei Perioden: in die des Pulvers und in die des Beizens.

Das einermal geht das Beizen dem Pulvern voraus, — wie beim Bresiltobak.

Das anderemal das Pulvern dem Beizen, — wie beim Dünkirchner Schnupftobak.

*) Ueber die naturhistorische Exposition der Gattung *Nicotiana* vergleiche man: Lehmanns gen. *Nicot.* hist. 1818. 4

§. 6.

Was das Pulvern betrifft, so geschieht es nach den verschiedenen Fabriken in verschiedener Weise.

- 1) Es werden nach geschehenem Sortiren der Blätter, Rippen, Stengel u. s. w. diese sogleich roh zu Pulver gemacht, — wie es der Fall ist beim holländischen, portugiesischen und spanischen Tabak; oder
- 2) die Blätter werden zuerst zu spindelförmigen Ballen gebildet und zusammengepresst, und dann entweder:
 - a) im Grossen zwischen Mühlsteinen gemahlen, oder
 - b) im Kleinen in Töpfen mittels beschwerter Pistille oder Hebel gerieben, oder
 - c) auf besonders construirten Reibeisen geraspelt (rapirt). Diess geschieht beim St. Omer, beim Strassburger-Rappé etc.

Die spindel- oder wurstförmigen Ballen, zu welchen die Blätter zusammengepresst werden, nennt man Karotten, und das Verfahren hiebei: das Karottiren des Tabaks. Bei Bereitung der karottirten Sorten geht natürlich immer das Beizen voraus; oder vielmehr nur die von der Beize triefenden Blätter können zu Karotten gepresst werden.

§. 7.

Durch die Beize wird in den Blättern eine Art Gährung bewirkt. Sie hat zum Zweck, dem Tabak einen angenehmen Geruch, die nöthige Flüchtigkeit und das Pikante, den eigenthümlichen Reiz zu geben, den er in der Nase hervorbringt. Es leuchtet ein, dass sie sehr oft grössern Antheil an der Eigenthümlichkeit und Güte der Sorte hat, als die Qualität des Blattes selbst.

§. 8.

Die Ingredienzien der Beize, welche man technisch Sauge nennt, sind die verschiedensten für jede Sorte, und

in jeder Fabrik bedient man sich eigenthümlicher Zusammensetzungen, welche gewöhnlich ein Fabrikgeheimniss sind. Die bekannt gewordenen Stoffe, welche zur Bereitung der Sauge benützt werden, sind folgende:

- A. Salze:
 - Küchensalz, Salpeter, Salmiak, Sal tartari, Soda, Steinsalz, Weinstein, Meerwasser, Urin.
- B. Rohe vegetabilische Stoffe:
 - Mandeln, frische Haselnüsse, Tomkabohnen, Muskatbohnen, Zimmt, Cascarillenrinde, Nelken, Vanille (z. B. zum Marokko), Wallnusslaub, Calmuswurzel, Veilchenwurzel, junge Blätter von Vogelkirschen, Lorbeerblätter, Wachholderbeeren, Lignum Rhodii, Lignum Aloes (zum Marokko), Lignum Sassafras.
- C. Saure und scharfe Substanzen:
 - Citronensaft, Wein- und Bieressig, Tamarinden, Hirschhorngeist.
- D. Süsse Substanzen:
 - Zucker, Honig, Syrupe, Süssholzwurzel.
- E. Geistige Substanzen:
 - Franzwein, Malaga, Sekt, Franzbrandtwein.
- F. Aetherische Substanzen:
 - Bergamottöhl, (zum böhmischen), Melilotenöhl (zum holländischen), Rosenwasser, Styrax, Benzoe.
- G. Färbemittel:
 - Englisch Roth, spanisch Roth, Orlean, Eisenvitriol, Galläpfel, Ochererde.

Im Allgemeinen wenden die Spanier die gewürzreichsten Saugen z. B. mit Nelken, Zimmt, Muscat, Tomkabohnen u. s. w. an, während die Franzosen wohlriechende, oft auch ungebeizte und nur mit ätherischen Oelen befeuchtete oder mit wohlriechenden Blumen und Kräutern versetzte Tabake vorziehen. (Tabac à mille fleurs, tabac de

James, tabac de Prince, Bergamot, Tabac à la Rosa, Rapé de Paris, Gout de Paris).

Um von der Verbindung obiger Ingredienzien zur Sauce ein Beispiel zu geben, so gebraucht man beim *Dünkirchner Schnupftabak* folgende Mischung:

Auf 1 Zentner Tabakmehl nimmt man:

4 ℔ Tamarinden,

2 ℔ Sassafras,

1 ℔ Steinsalz,

$\frac{3}{4}$ ℔ Orlean,

1 ℔ Salmiak,

4 ℔ Sal tartari in 48 Maass Wasser zu kochen*).

Der schwarze Bresiltabak wird mit einer Sauce getränkt, welche aus dem ausgepressten Saft der Tabakblätter, aus Seewasser, den Früchten des Brasilienholzbaumes, wohlriechenden Harzen und Syrup besteht.

§. 9.

Auch nach der Beize, beim Pulvern oder später, werden noch manche Substanzen beigesetzt, theils um mehr Schärfe, theils mehr Geschmeidigkeit und Feuchtigkeit mitzuthemen. Zu erstem Zwecke werden benutzt: Ochererde, Kalk, Alaun und Pfeffer. So wird der Spaniol (oder Espaniol) beim Mahlen mit einer feinen rothen Ochererde (*Rubrica fabrilis*) vermengt, — der Tonca (spanische Kleie), ebenfalls ein spanischer Tabak, mit gelber Ochererde. Der schwarze Bresiltabak, der besonders in Italien und auch in den Gegenden des bayerischen Waldes, so wie von Fuhrleuten in grosser Quantität verbraucht wird, kömmt in langen wurstförmigen Karotten im Handel vor, und wird je nach dem besondern Bedarf in grösserer oder geringerer Menge von den Tabakliebhabern selbst fein gerieben, und nach Belieben mit scharfen Substanzen, be-

*) Poppe technolog. Lexikon. Stuttgart und Tübingen 1820

sonders Kalk versetzt; ein Umstand, der um so nachtheiligere Folgen häufig hat, als hiebei gar bald eine Art Unersättlichkeit in dem Beisatze von scharfen Stoffen eintritt.

Als nachtheilig müssen auch alle Zusätze von ätherischen Oelen zu den fetten Tabaken, wie z. B. bei dem sogenannten Augentabake angesehen werden.

Um den Tabak schmierig zu machen oder zu erhalten, bedient man sich beim Pulvern des Schmalzes, Zuckers, der Mandeln, Haselnüsse, Tamarinden u. s. w., an sich unschädlicher, aber dann nachtheiliger Substanzen, wenn bereits vertrocknete, abgestandene und verdorbene Waare durch sie neuerdings in secundäre Gährung versetzt wird.

§. 10.

Von eigentlichen Verfälschungen des Schnupftabaks sind die durch Euphorbiumharz*) Gummiguttæ, semen hyosoyami, Sabadillæ u. dgl. so wie durch Metallgifte: Blei, Zinnober, Eisenvitriol und selbst durch Quecksilbersublimat bekannt geworden. Mönch hat gefunden, dass in einem halben Pfund Tabak öfters 9 Gran Blei enthalten seyen.

§. 11.

Im Jahre 1809 hatte Vauquelin den rohen grossblättrigen Tabak, der in dem jardin du roi geärndtet worden war, einer *chemischen Analyse* unterworfen.

Er fand darin: 1) Essigsäure, 2) apfelsauren Kalk, 3) salpetersaures und 4) in besonderer Menge salzsaures Kali, 5) salzsaures Ammoniak, 6) eine grosse Menge thierischer Substanz von eiweissstoffiger Natur, 7) eine eigenthümliche, scharfe, flüchtige, in Wasser und Weingeist lösliche Substanz, welcher vorzugsweise die Wirksamkeit

*) Neandri Tabacologia p. 242. Jos. Zetl Diss. de Nicotianæ utilitate et noxis. Landsh. 1819 p. 41.

des Tabaks zugeschrieben wird. *) In dem käuflichen Schnupftabak traf er auf dieselben Bestandtheile, ausserdem aber auf kohlen-saures Ammoniak und salpetersauren Kalk, welche wahrscheinlich von der Zersetzung des in der Beize gewöhnlich enthaltenen Salmiaks und Kalks herrühren. Pos-selt und Raimann hatten später mehrere Sorten von Ta-bak untersucht, und gefunden, dass diese eigenthümliche scharfe Substanz das Vermögen besitze, mit Säuren Salze zu bilden, und nach seinem ganzen Verhalten als ein Al-ka-loid anzusehen sey. Sie gaben ihm den Namen Nico-tianin.

Die Zweifel, die über den Charakter des Nicotins als Alkaloid gebracht wurden, sind nun erst im verwichenen Jahre durch O. Henry und Boutron-Charlard gehoben worden. **) Die Resultate, welche diese beiden Chemiker ge-wonnen haben, sind folgende:

- 1) Das Nicotin oder Nicotianin ist eine sehr starke und höchst giftige organische Base, der man, wenn nicht die Qualität, doch die reizende Wirkung des Tabaks beimessen muss.
- 2) Das Nicotin findet sich als solches schon in den Blättern der lebenden Pflanze und in sehr kleiner Menge auch in den Wurzeln des Tabaks mit einer im Ueberschusse vorhandenen vegetabilischen Säure verbunden.
- 3) Durch die künstlich eingeleitete Gährung des Ta-

*) Ann. du museum. Tom. XIV. 1809 p. 21. — In einer frühern Bemerkung: Ann. du museum. Tom. XIII. 1809 p. 260 wurden auch phosphorsaure Talkerde, Eisenoxyd, Kieselsäure und holzige Theile als Bestandtheile ange-gaben.

**) Aus dem Journ. de Pharmacie Nro. XII. December 1836 p. 688 in Erdmann's Journal für praktische Chemie. Bd. X. 1837. Heft 4, S. 209 ff.

baks (in der Beize) wird Ammonium entwickelt. Die-ses trägt dazu bei, das Nicotin flüchtiger zu ma-chen, und dem Tabak folglich Kraft zu geben, in-dem es die zurückgehaltene Säure sättigt, und ihr gleichsam als Vehikel dient.

- 4) Wenn in den der Gährung unterworfenen Sorten das Nicotin mehr als in den andern entwickelt scheint, so ist dies darum der Fall, weil es frei wird, denn es ist in der That weniger darin enthalten, da das Ammonium beständig eine gewisse Menge mit sich wegführt, und weil selbst die Luft dazu beitragen kann, einen Theil davon zu zersetzen, wenn die Gährung lange anhält. Hieraus erkläre sich die ausserordentliche Sorgfalt, welche die Tabakfabrikanten auf diese Operation verwenden.

§. 12.

Im Allgemeinen muss der Tabak als eines unserer kräftigsten Acri-narcotica angesehen werden. Brodie, Ma-cartney und Orfila haben Versuche an Hunden, Katzen und Kaninchen gemacht; sie gaben den Tabak in Substanz, in Abkochung, als Rauch, sie brachten ihn in den Magen, in das Rectum, unter die Oberhaut, in die Venen, und fanden immer dieselben schrecklichen Wirkungen. *) Die Vergiftung durch diese Substanz charakterisirt sich vor-züglich durch grosse Hinfälligkeit und Schwäche, Er-schlaffung und Abspannung aller Muskeln, starkes Zittern der Glieder, heftige Darmaffection, mühesames Athemhoh-len, Remission und Abspannung des Pulses, Fingenom-menheit des Kopfes, Scheweisse am ganzen Körper, beson-ders am Kopfe, Convulsionen, Lähmungen, Ohnmachten, Schlagfluss. Sogar der Schnupftabak äusserlich applicirt

*) Orfila Toxic. gén. Tom. II. p. 246 (première édition.)

kann gefährliche Zufälle erregen. Eine Frau hatte dreien Kindern, welche am Kopfgrind litten, eine Salbe aus Butter und Schnupftabak in den Kopf eingerieben, worauf diese bald darauf von Schwindel und heftigem Erbrechen mit profusen Schweißen ergriffen, 24 Stunden lang wie Betrunkene sich hin und her trieben.*)

§. 13.

In geringer Menge genommen, bewirkt der Tabak eine allgemeine Vermehrung der Absonderungen besonders in den Schleimhäuten, und den Urinwerkzeugen. Er wurde daher bisweilen unter die urintreibenden, bisweilen unter die drastischen Mittel gesetzt**). Eine andere Wirkung geht auf Bethätigung der Resorption in den drüsigen und vegetativen Organen. Eine dritte endlich auf Hebung von Stockungen in den Drüsen und Schleimhäuten, daher derselbe zur Hebung von sogenannten Steckflüssen ein beliebtes Volksmittel ist.

§. 14.

Was die besondere Wirkung des Schnupftabaks, wenn er in der gewöhnlichen Weise benützt und genossen wird, betrifft, so dient er zunächst als Niesemittel.

Zu diesem Zwecke wird er gewöhnlich auch von den Aerzten verordnet, was natürlich nur für jene Personen geschehen kann, welche an den Tabak sich noch nicht gewöhnt haben. Durch das Niesen wird eine allgemeine Erschütterung hervorgebracht, welche antagonistisch heilsam wird, besonders bei Stockungen in der Brust- und Hirnhöhle. Die Gefäßhäute des Gehirns werden belebt und die venöse Circulation in demselben bethätigt. Man gebraucht ihn daher bei manchen Arten von Kopfweg, bei

*) Ephemerides natur. curiosor. Decas II. a. 4. p. 46.

***) Vogt Lehrbuch der Pharmacodynamik. 2te Aufl. Bd. II. S. 220.

Zahnweh, Ohrenübeln, (z. B. Taubheit von Stockungen in der Eustachischen Röhre), bei Schwere und Druck im Gehirn, wenn sie von Stockungen in den Gefäßen oder von zeitlicher Lethargie der Nerven herrühren. Auch dient er als Niesemittel, um stockende Säfte oder häutige Stoffe aus der Brust und den Luftwegen auszuschleiden*). In langwierigem Schnupfen giebt man starken Schnupftabak, etwa mit Zucker versetzt, um durch den augenblicklichen Reiz eine Aufregung und Bethätigung der Schleimhaut hervorzubringen.

Eine fortgesetzte *gelinde Reizung* der Nasennerven ist der Erfolg des habituellen Tabakschnupfens. Der Tabak dient insoferne als ein ermunterndes, die Gehirnthatigkeit anregendes Mittel, worauf sich das Bedürfniss, welches Gelehrte, so wie einsame und trübsinnige Menschen nach demselben haben erklärt. Eine *Prise de continence* nehmen, ist ein im Leben gebräuchlicher Ausdruck nicht ohne Bedeutung.

§. 15.

Eine dritte Wirkung des Schnupftabaks geht auf Vermehrung der *Schleimabsonderung* in der Nase, und der Thränenabsonderung, wodurch eine Ableitung aus Kopf und Brust, namentlich bei catarrhösen Stockungen und sogenannten Flüssen erzielt werden kann. Man empfiehlt ihn bei Augenkrankheiten, namentlich bei Trübung und Fluss der Augen, bei Anhäufungen in den Stirn- und Highmorshöhlen, bei passiven Schleimflüssen in den Respirationswegen, bei Stockschnupfen und bei Ozaena, beson-

*) Es sind Beispiele bekannt, dass durch heftiges Niesen, welches der Taback hervorbrachte, die häutigen Exsudate beim Croup ausgestossen, und die Erstickungsgefahr beseitigt worden. (Henke Kinderkrankheiten. S. 117.)

ders bei jener Form, wo die Absonderungen sehr eckelhaft riechen*).

§. 16.

Gross und mannigfaltig sind aber auch die Nachtheile, welche der Gebrauch des Schnupftabaks zur Folge haben kann, obgleich sie von manchen Feinden desselben häufig überschätzt worden sind. Es giebt Menschen, welche den Schnupftabak durchaus nicht vertragen, und wenn sie an denselben sich gewöhnen wollen, grosse Beschwerden sich zuziehen. Diess sind hauptsächlich Leute von straffer Faser, arteriöser Constitution, sanguinischem Temperament, Kinder, Frauenzimmer, Südländer. Wegen dem Niesen ist er auch Leuten von apoplektischem Habitus gefährlich,

§. 17.

Man hat Beispiele, dass das Niesen, von einer starken Krise, bei Ungewohnten hervorgebracht, tödtlich abgelaufen. Schlagflüsse, Taubheit, Blutflüsse, Fehlgeburten, Vorfälle sind nicht selten eingetreten, Orfila*) erzählt von einem Manne, welcher, nachdem er eine über-grosse Menge Tabak geschnupft hatte, von Somnolenz plötzlich ergriffen, und apoplektisch gestorben ist,

§. 18.

Durch fortgesetzten Gebrauch gewöhnt man sich zwar allmählig so an den Tabak, dass er keine sonderlichen Beschwerden mehr verursacht. Dennoch schreitet im Verborgenen die Wirkung fort, und man erkennt die Folgen gewöhnlich erst dann, wenn das Tabakschnupfen schon so zur Gewohnheit geworden ist, dass man es ohne grossen moralischen Kampf, und selbst auch ohne anderweitigen Nachtheil für die Gesundheit nicht mehr lassen kann. Es

*) Vogts Pharmacodynamik, 2te Aufl. Bd. 2, S. 225.

**) Orfila traité de poisons. T. II. P. 1. p. 253.

entstehen chronische Entzündungen der Schleimhaut, Auflockerung derselben und Eiterung in den Stirn- und Highmorshöhlen, Desorganisationen, Bildung von Polypen, Geschwüren, welche sich auch in die Thränenwege und auf die Bindehaut des Auges erstrecken können. Die Nase wird allmählig in einen Zustand entzündlicher Auflockerung versetzt, so dass sie schwammartig, gedunsen und geröthet aussieht, Durch den fortgesetzten Reiz und durch die Auflockerung der Schneiderschen Haut entsteht gar häufig, besonders beim Gebrauch scharfer Tabake, eine Verengerung der Nasenhöhle, welche sich durch dumpfe und näselnde Stimme bei sehr vielen geübten Schnupfern kund giebt. Robert Hamilton*) glaubt, dass überhaupt eine rauhe und klanglose Stimme Folge des Tabakschnupfens sey. Er leitet die besondern Eigentümlichkeiten und Veränderungen der Stimme, von Anschoppungen und theilweisen Verschlüssungen in den Stirn- Keilbein- und Highmorshöhlen, welche im Allgemeinen an dem Klange und der Artikulation der Töne grossen Antheil haben sollen, her, Es ist aber gewiss, dass der Gebrauch des Schnupftabaks auch einen bestimmten Einfluss auf den Luftröhrenkopf selbst ausübt, und dass auch daher gewisse Veränderungen der Stimme erklärt werden müssen.

Durch lange Gewohnheit werden endlich auch die Geruchsnerve stumpf, oder widernatürlich reizbar, und zumal sehr betäubende und mit Gewürzen versetzte Sorten können auch auf das Gehirn nachtheiligen Einfluss aussern. Anhaltende Kopfschmerzen, soporöse Zustände, selbst Raserei hat man als Folgen derselben beobachtet

§. 19.

Nach einer Angabe im Dictionaire des sciences médicales, hat man gefunden, dass diejenigen Leute, welche in

*) Tentamen inaugurale de Nicotianae viribus in medicina.

Tabakfabriken arbeiten, im Ganzen mager, blass, gelblich, engbrüstig, zu Koliken, Dysenterien, Irreseyn, ausserdem zu Schwindel, Kopfweh, zum Zittern der Glieder bis zum wahren Narcotismus und zu acuten und chronischen Brustleiden besonders geneigt seyn.*)

§. 20.

Die allgemeine Frage über Zulässigkeit und Nichtzulässigkeit des Tabakschnupfens muss, wie von selbst erhellt, vom Arzte bald bejahend, bald verneinend beantwortet werden, je nachdem er es mit diesen oder jenen Constitutionen, Dispositionen und Leiden zu thun hat. Dass es erspriesslicher wäre, wenn jene Gewohnheit gar nie aufgekommen wäre, darüber wird wohl Niemand anderer Meinung seyn; allein, weil sie nun einmal Gewohnheit und zwar so allgemeine Gewohnheit ist, dagegen mit unzureichenden Mitteln einen erfolglosen Kampf zu kämpfen, wäre tadelnswerth. Jener Radikalismus, welcher alles Wahre oder vermeintlich Anstössige mit einem Male über den Haufen werfen will, schickt sich am allerwenigsten für den Arzt. So viel sich von ästhetischer, ökonomischer, und diätetischer Hinsicht gegen das Tabakschnupfen einwenden lässt, so wird es doch im Schwange bleiben, wie so viele andere unnatürliche und überflüssige Genüsse. Diese sind alle mehr oder weniger von unserer Civilisation abhängig und haben einmal ein historisch-begründetes Daseyn. Darum werden sie so lange nicht ausser Gebrauch kommen, als sich unsere Sitten und Verhältnisse im Allgemeinen nicht geändert haben. Der Arzt soll seine Zeit begreifen lernen. Sein nächstes Geschäft ist es, stets vor Uebermass und Missbrauch zu warnen. Die Gesichtspunkte und Erfahrungen, welche er hiebei festhalten kann, glaube ich in dem Vorliegenden gezeichnet zu haben.

*) Dictionaire des scienc. medic. 1821. Tom. 54.

Exp. M. in 1821.

DE
N I C O T I A N A.

D I S S E R T A T I O

INAUGURALIS MEDICA,

QUAM

CONSENSU ATQUE AUCTORITATE

GRATIOSI MEDICORUM ORDINIS

IN

UNIVERSITATE LITERARIA BEROLINENSI,

PRO SUMMIS

IN MEDICINA ET CHIRURGIA HONORIBUS

RITE CAPESSENDIS,

DIE XXX. M. JUNII A. MDCCCXXXVIII.

H. L. Q. S.

PALAM DEFENDET

AUCTOR

HERMANNUS HEUTZFELD,

SILESIVS.

OPPONENTIBUS:

M. ASHERSON, MED. ET CHIR. DR. MED. PRACT.,

J. SCHAYER, MED. ET CHIR. DR. MED. PRACT.,

H. BRESSLER, MED. ET CHIR. DR.

BEROLINI,

TYPIS AUGUSTI PETSCHII.